

Citation style

Schmitz-Esser, Romedio: Rezension über: Jörg Rogge (ed.), Killing and Being Killed: Bodies in Battle. Perspectives on Fighters in the Middle Ages, Bielefeld: transcript, 2017, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 45 (2018), 1, S. 116-117, DOI: 10.15463/rec.1169363707



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Beratungsprozesse einzubetten, erwachsen viele Neudeutungen scheinbar bekannter historischer Marksteine vom Früh- zum Hochmittelalter. Hervorzuheben sind die Kapitel zu den Positionen Hinkmars von Reims, zu den Krisen Ottos des Großen, zu den personalen Netzen um Kaiser Heinrich II., zum beratungsresistenten Heinrich IV., zur Willensbildung am Hof Friedrich Barbarossas oder zum Thronstreit von 1198.

In der Weitung des Fokus vom Monarchen auf seine Umgebung gelingen manche Revisionen des traditionellen Forschungsstands. Das Buch wechselt vom Glanz der Monarchie zu den Grenzen königlicher Lenkungsgewalt, ohne dass die Kontingenzen und die Verwandlungen von ‚Gewohnheit‘ ausgeblendet würden. Bemerkenswert ist die Bündelung von Einsichten „zum Verhältnis informeller und formeller Beratung“ (319–325), die bislang eher fallweise entwickelt wurden. Die Ausblicke in jene Zeit, in der wir die Kontrolle der Macht dann auf breiter Quellengrundlage in dezidiert institutionalisierung erfahren könnten, bleiben indes knapp. Das eröffnet der Spätmittelalterforschung wichtige Perspektiven. Unwillkürlich denkt man an die Kontrolle der englischen Könige durch das Parlament, an die Budgetbewilligungen französischer Ständeversammlungen, an den Versammlungsdruck der Reichstage im Heiligen Römischen Reich des 15. Jahrhunderts, an die Forderung regelmäßiger Konzilien in der Römischen Kirche oder an Foren spätmittelalterlicher Willensbildung in Ungarn, Polen und den drei skandinavischen Königreichen.

Gerd Althoff nutzt seine reiche Expertise, um früh- und hochmittelalterliche Altitäten der fränkisch-deutschen Geschichte als Folien späterer Machtkontrolle in Europa vorzustellen. Deshalb beschreibt der Untertitel „Formen und Regeln politischer Beratung im Mittelalter“ die Intentionen des Autors und den Inhalt des Buchs weitaus besser als der Obertitel. Dieser lässt uns vielmehr darüber nachdenken, ob Beratung schon Kontrolle ist. Wer sich für formalisierte oder informelle Modi politischer Willensbildung von der Merowinger- bis zur Stauferzeit interessiert, liest hier ein wichtiges und stimulierendes Buch.

Bernd Schneidmüller, Heidelberg

Rogge, Jörg (Hrsg.), *Killing and Being Killed: Bodies in Battle. Perspectives on Fighters in the Middle Ages* (Mainz Historical Cultural Sciences, 38), Bielefeld 2017, transcript, 272 S. / Abb., € 29,99.

Dieser aus einer Mainzer Tagung hervorgegangene Sammelband reflektiert die physische Rolle der Körper von Kämpfenden im Mittelalter. Für die aktuelle Forschung von besonderem Interesse sind dabei einige Beiträge zur englischen und schottischen Kriegsführung. So wird an Beispielen für die schottisch-englischen Auseinandersetzungen deutlich, welche konkreten Verletzungen für den mittelalterlichen Krieger zu erwarten waren und welche Körperteile (namentlich Kopf, Arme und Beine) besonders angegriffen wurden (Iain MacInnes). Dabei ist interessant, dass viele Kombattanten ihre Verletzungen auch überlebten. Quellenkritische Überlegungen ergeben sich für den Hundertjährigen Krieg, für den sich zeigen lässt, dass die englischen Kriegsteilnehmer – etwa im Kontext der Belagerung und Plünderung von Caen (86) – Ausschreitungen gegen die Zivilbevölkerung gezielt verschwiegen oder als Teil legitimer Kampfhandlungen aufgrund des angeblichen Widerstands der Betroffenen bezeichneten (Trevor Russell Smith). Solche Selbstzeugnisse passten die geschilderten Ereignisse gezielt dem Ideal des edlen Kriegers an und reagierten somit auf ethische Überlegungen zum Schutz der Schwachen, ohne dass dies zwingend der brutalen Realität der Kriegsführung entsprach. Ergänzt werden diese Beobachtungen durch Überlegungen zur Gewaltanwendung im mittelalterlichen Schottland (Alastair J. Macdonald). Erneut erweist es sich als schwierig, diese Frage auf der Basis parteiischer

und isolierter Berichte in der Historiographie genauer zu beantworten: Was ist etwa davon zu halten, wenn Thomas Walsingham für 1379 bemerkt, dass die in Nordengland eingefallenen Schotten mit den abgeschlagenen Köpfen der getöteten Engländer Fußball spielten (205)? Vorgeschlagene Systematisierungen wie die Unterscheidung eines guerillaartigen Kriegs der Schotten von einer regulären Kriegsführung der Engländer erscheinen bei der Interpretation der Quellen wenig hilfreich, wie hier gezeigt wird. Ein Blick auf die Rolle des Körpers in der Kriegsführung im Italien der Renaissance ermöglicht es unter anderem, auf die bedeutende Funktion des Körpers der Condottieri hinzuweisen: In dem Wunsch, sich auf erfahrene Söldner zu verlassen, kam deren körperlichen Merkmalen in Form von Narben, die frühere Verletzungen und damit künftige Kampfbereitschaft signalisierten, eine wichtige Rolle zu (Giulia Morosini). Der Leser fühlt sich an die Worte des englischen Königs in der Rede vor der Schlacht von Agincourt erinnert, die Shakespeare seinem „Henry V“ in den Mund legt, wenn er bezüglich der einstigen Veteranen der Schlacht vorhersagt: „Then will he strip his sleeve and show his scars, and say ‚These wounds I had on Crispian’s day‘.“ Eine Gruppe von Beiträgen widmet sich der Vorbereitung des Kriegers auf die konkrete Kampfsituation. So werden insbesondere die Fechtbücher des Hans Thalhoyer aus der Mitte des 15. Jahrhunderts besprochen (Eric Burkart, Daniel Jaquet), wobei auch die Instruktionen für den gerichtlichen Zweikampf ausgewertet werden, der eine Sonderform der kriegerischen Auseinandersetzung darstellt und zugleich auch niedrigere soziale Schichten in die Ausbildung mit einbezog.

Über den konkreten Umgang mit dem Körper von Kombattanten hinaus führen Beiträge, die sich der in der jüngeren Forschung neu bewerteten spätantiken Kriegsführung der Goten und den öffentlichen Körperstrafen im frühmittelalterlichen Byzanz widmen (Guido M. Berndt, Bogdan-Petru Maleon). Das in mehreren Beiträgen angesprochene Thema der Ernährung der mittelalterlichen Heere, die nicht zuletzt einen der Gründe für die Anwendung von Gewalt gegen die unbewaffnete Bevölkerung darstellte, wird am Beispiel der „Crònica“ des Ramon Muntaner für die darin beschriebenen katalanischen Söldner eingehender beleuchtet (Judith Mengler). Frieden, so wird hier deutlich, stellte schon in der Zeit um 1300 für diese Personengruppe eine Form der Arbeitslosigkeit dar; die daraus resultierende existenzielle Bedrohung führte zur Suche nach logistischen Lösungen für das eigene Überleben – und zu neuen, kriegerischen Einsatzfeldern.

In einem relativ schmalen Sammelband wie diesem können natürlich nicht alle Aspekte der Körperpolitik im Rahmen mittelalterlicher Kriegsführung angesprochen werden; mich persönlich hätte etwa der Aspekt der Behandlung Gefallener noch eingehender interessiert, der zwar in mehreren Beiträgen angerissen wird (vgl. die diesbezüglichen Hinweise in der Zusammenfassung von Dominik Schuh, 260 f.), der aber auch eine eigene, eingehendere Betrachtung verdient hätte. Ein Index würde trotz des zusammenfassenden Beitrags am Ende die Handhabung des Sammelbands erleichtern. Erfreulich sind die interdisziplinären Ansätze, durch die etwa für Schottland und Nordengland auch archäologische Befunde in die Betrachtung einbezogen werden.

Romedio Schmitz-Esser, Graz

Wolf, Gerhard / Norbert H. Ott (Hrsg.), *Handbuch Chroniken des Mittelalters*, Berlin / Boston 2016, de Gruyter, VIII u. 1042 S. / Abb, € 149,95.

Die moderne Historiographie steht in langen Traditionen. Dieses monumentale Handbuch zu den mittelalterlichen Chroniken bietet darum ein quellenkundliches Fundament und einen Impuls zur angemessenen Bewältigung des Erzählens über